

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1879**

67 (12.6.1879)

# Durlacher Wochenblatt.

Amtsblatt für den Bezirk Durlach.

No. 67.

Erscheint wöchentlich drei mal:  
Dienstag, Donnerstag und Samstag.  
Preis vierteljährlich in Durlach 1 M. 3 Pf.  
Im Reichsgebiet 1 M. 60 Pf.

Donnerstag den 12. Juni.

Einschickungsgebühren per gewöhnliche vier-  
gespaltene Zeile oder deren Raum 9 Pf.  
Inserate erbittet man Tags zuvor bis  
spätestens 10 Uhr Vormittags.

1879.

## Politische Wochenübersicht.

Das deutsche Volk hat dieses Jahr sein Pfingstfest begangen mit ernstern Erinnerungen an die beiden großen nationalen Unglücksfälle, welche uns zur gleichen Zeit des Vorjahres betroffen haben. Wir meinen den Untergang des Großen Kurfürsten und das Kobling'sche Attentat auf den Kaiser. Auch heuer hat am 2. Juni Seine Majestät ein Unfall betroffen, indem er, am Fenster des Palais stehend, auf dem Parkett ausglitt und sich dabei das rechte Bein kontusionirte. Doch ist die Geschwulst nicht bedeutend, bereits im Abnehmen begriffen und der körperliche Zustand des hohen Herrn überhaupt so, daß er seine Obliegenheiten als Regent keinen Augenblick unterbrechen mußte und den bevorstehenden Festlichkeiten aus Anlaß der goldenen Hochzeit des Kaiserpaars antwohnen kann. — Die großherzoglich badische Familie hat sich am 7. d. Mts. nach Potsdam begeben, um ebenfalls an diesem Feste Theil zu nehmen. Die Herrschaften werden daselbst auf Schloß Babelsberg bezw. im königl. Stadtschloße wohnen und erst dann nach Berlin übersiedeln. Kaiser Alexander von Rußland ist durch die schwere Krankheit der Großfürstin Maria Paulowna verhindert, persönlich dem Feste anzuwohnen und wird daher der Großfürst Alexis ihn vertreten. — Der Bundesrath hat das Gesetz über die neue Organisation der Reichslande erledigt und ist dasselbe bereits dem Reichstage zugegangen. Im Zusammenhang hiemit (aber nicht als Bestandteil des Gesetzes) hat der Bundesrath den Beschluß gefaßt, daß kein regierender deutscher Fürst Statthalter in den Reichslanden werden dürfe. Es heißt, dieser auf Antrag Bayerns gefaßte Beschluß habe eine Spitze gegen Baden, dessen Großherzog seiner Zeit mehrmals als künftiger Statthalter von Elsaß-Lothringen genannt wurde. Mit Weiterem hat der Bundesrath auch den wichtigen Gesetzesentwurf über das Gütertarifwesen in geschäft-

liche Berathung genommen. Die Nachricht der Frankfurter Zeitung, verschiedene Nachbarstaaten Deutschlands beabsichtigen gemeinsame Maßregeln zur Paralyisirung der Bismarck'schen Zollpolitik zu verabreden, wird in einer Wiener Korrespondenz der Nordd. Allgem. Zeitung als durchaus unbegründet erklärt. — Oesterreich-Ungarn: In Wien ist vor einigen Tagen Dr. Giskra, das ehemalige Mitglied des Frankfurter Parlaments, seit 1861 Mitglied des österr. Abgeordnetenhauses, Bürgermeister von Brünn, 1868—70 Minister des Innern, dann in Folge des Prozesses Ofenheim pensionirt und trotz seiner Geheimrathswürde vom Hofe verbannt, später rehabilitirt und in's politische Leben wieder eingetreten, 59 Jahre alt gestorben und unter großer öffentlicher Theilnahme beerdigt worden. Das Andenken an seine Leistungen als glänzender Redner, geschickter Organisator und freisinniger Mann hat die Flecken angestrichelt, welche eine trübe Periode seiner Laufbahn auf seinen Namen warf. — Es ist nun fest bestimmt, daß die Besetzung des Sandschaks Novi-Bazar nicht sofort in's Werk gesetzt wird. Oesterreich will, offenbar gewichtig durch Bosnien, die völlige Beruhigung der Gemüther in dem betr. Gebiete abwarten. Diese Beruhigung findet bei den Funktionären der Pforte mögliche Förderung, aber wir zweifeln daran, daß sie dem Ansinnen auf Entwaffnung der Albanesen wird Folge leisten können, das Graf Zichy im Auftrage seiner Regierung an die türkische stellte. — Frankreich: Aufsehen erregt eine Rede, welche der Handels- und Ackerbauminister Tirard vor einer Versammlung von Industriellen und Landwirthen im Westen hielt. Er erklärte sich nicht für den absoluten Freihandel, sondern für Schutz der heimischen Industrie, wo sie im Interesse der Gesamtheit geboten, aber entschieden gegen die Zölle auf Rohmaterial und Lebensmittel. — Die Angelegenheit Blanqui hat in der französischen Kammer die erwartete Wendung genommen. Das Haus hat seine

Wahl mit 372 gegen 33 Stimmen am 3. d. für ungültig erklärt, worauf ihn Präsident Grevy begnadigte. Der Umstand, daß letzteres nach dem 5. d. geschah, hat die gesetzliche Wirkung, daß sich der Gnadenakt nicht auf die politischen Ehrenrechte erstreckt, so daß also Blanqui nach wie vor nicht in die Kammer eintreten kann. Zwischen dem bonapartistischen Abgeordneten Cassagnac und dem Justizminister Leroyer hat es wieder arge Scenen gegeben. Weder der Minister noch Präsident Gambetta richteten viel aus gegen den berüchtigten Scandal-Virtuosen, doch hat sich dieser den stärksten parlamentarischen Censuren und ihren Folgen nicht entziehen können. In Algier ist ein kleiner Aufruhr unter den Eingeborenen ausgebrochen, der mit Waffengewalt unterdrückt werden muß. Dies kommt der französischen Presse, welche über die Säbelherrschaft der Preussens in Elsaß-Lothringen in tugendhafte Entrüstung zu gerathen pflegte, sehr unbequem. — Italien leidet unter Naturereignissen. Im Norden haben Ueberschwemmungen viel Schaden angerichtet und in Sizilien verheeren heftige Ausbrüche des Aetna weithin das Land. Ein anderer Ausbruch, der des Papstes gegen das neue italienische Civilehegesetz, wird unschädlich verlaufen. — England: Nachdem der neue Fürst von Bulgarien in Paris mit dem Präsidenten Grevy eine Zusammenkunft hatte, ist er nach London gereist, wo er mit Disraeli conferirte und auch von der Königin empfangen wurde. Times begrüßen den jungen Herrscher mit einem sympathischen Artikel. Die Nachrichten aus dem Zululande lauten noch keineswegs beruhigend. Lord Chelmsford scheint vollständig den Kopf verloren zu haben. Wie Standard schreibt, nehmen Unentschlossenheit, Zaudern und Verwirrungen im Hauptquartier überhand. In der Armee (die jetzt die für England erhebliche Stärke von 29,000 Mann erreicht hat) herrscht in Folge der unsinnigen und widersprechenden Anordnungen größte Ent-

## Feuilleton.

### Der Menschenfeind.

Novelle von E. von Linden.

(Fortsetzung)

Nur ein einziger Verwundeter, der einen Schuß durch die Brust erhalten und noch immer in der höchsten Gefahr schwebte, schien ihren Werth mit finsterm Trost nicht erkennen zu wollen. Stumm ruhte er hingestreckt auf seinem Lager und lächelte verächtlich, wenn die Kameraden ihre Lobgesänge auf Schwester Clara anstimmten, weshalb man ihm auch bereits den Spitznamen „Eiserne Maske“ gegeben hatte, während Andere ihn heimlich einen „Eisbären“ schalteten.

Dieser nahm von alledem durchaus keine Notiz. — er hatte mit beispielloser Tapferkeit in verschiedenen Schlachten gekämpft, hatte den Tod gesucht und endlich eine feindliche Kugel gefunden, welche seine Brust zwar durchbohrte, doch das Herz nicht getroffen hatte; — er schien dieser Kugel, welche der Arzt vorsichtig herausgezogen, zu zürnen, denn oft betrachtete er sie finster und warf sie dann zornig von sich, als ein elendes Spielzeug, das seinen Zweck nicht erfüllt.

Mit einer Art Scheu nahte Schwester Clara sich stets seinem Lager, obgleich sie ihre Pflicht auch gegen ihn, der nie einen Blick, geschweige denn ein Wort des Dankes für sie hatte, im

vollsten Umfange und mit der selbstlosesten Hingebung erfüllte.

Er dankte ihr diesen Eifer nicht, weil sie ihm verhaßt war mit ihrer aufopfernden Sorgfalt, aus welcher ihm die weibliche Eitelkeit entgegengrinste, wie er mit kaltem Hohne gegen den Arzt einmal äußerte.

„So verneinen Sie das Vorhandensein jener aufopfernden Liebe, welche Christi Lehre verkörpert?“ fragte der Arzt ruhig.

„Durchaus,“ versetzte der Kranke rauh, „die Eitelkeit schaut, wie bei jenem alten Philosophen, — durch die Löcher ihres Mantels.“

„Dieser trostlose Glaube verdient mein ganzes Mitleid,“ sprach der Arzt, ihm die Hand auf die Stirn legend, „schlafen Sie mein Lieber! — Gott wird Sie erhalten, um das Göttlichste auf Erden, die echte und wahre Liebe, welche sich selber opfert für das Wohl des Nächsten, erkennen zu lernen.“

Er ging.

„Wäre es der ewige Schlaf,“ seufzte der Kranke, „nur in ihm erkenne ich die göttliche Liebe.“

Es wurde Nacht; eine dumpfe, gewitterschwüle Atmosphäre herrschte in den Krankenzimmern, deren Fenster geöffnet waren.

Stöhnend lagen die armen Kranken, von Durst und Fieberhitze gequält. — Schwester Clara fehlte, an ihrer Statt erschienen einige Wärter mit dem rothen Kreuz, um in flüchtiger Eile den lechzenden Kranken die nöthigen Erfrischungen zu reichen.

An dem Lager der „eisernen Maske“ schritten die Männer, nachdem sie einen flüchtigen Blick darauf geworfen, vorüber, der Verwundete schien ruhig zu schlummern.

„Wo ist Schwester Clara?“ fragten mehrere Stimmen durcheinander, „sie ist doch nicht krank?“

„Ein Wunder wär's freilich nicht,“ versetzte der eine Wärter, „doch scheint dieses junge Mädchen vom Herrgott eine besondere Zulage an Kraft erhalten zu haben, — blaß und elend genug sieht sie aus. Für heute Nacht haben wir die Wache, morgen habt ihr Schwester Clara wieder in eurer Mitte.“

„Was ist denn geschehen?“ tönte es wieder ungeduldig.

„Nichts, als daß wir wieder eine Schlacht gewonnen haben, eine Riesenschlacht mit hunderttausend Gefangenen, den Franzosenkaiser an der Spitze.“

Die Verwundeten jubelten bei dieser Nachricht mit lautem Hurrah, indem sie doch so gleich wieder nach Schwester Clara fragten.

„Sie hat neue Arbeit bekommen, wie Ihr Euch denken könnt,“ lautete die Antwort, „eine bedeutende Anzahl Verwundeter wird erwartet, die Aerzte können Schwester Clara bei den nöthigen Vorbereitungen nicht entbehren.“

Blicke zuckten durch die Nacht, näher und näher rollte der Donner, — ein heftiger Wind, der zornig an den geöffneten Fensterflügeln klirrte, jagte schwarze Wolkenmassen herauf, die

rüstung. Es ist hohe Zeit, daß Sir Garnet Wolseley, der den glücklichen Feldzug gegen die Affhanti leitete, im Kapland eintrifft. — Die Schweiz, Spanien und Rumelien haben ihre gesetzgebenden Körper eröffnet. — Portugal erfreut sich eines neuen Ministeriums liberaler Färbung, das aber trotzdem das Vertrauen der Kammermehrheit nicht habe, sondern schon in nächster Zeit wieder an den Folgen eines Mißtrauensvotum sein junges Leben verlieren werde. — Egypten: Seine Hoheit der Khedive haben noch nicht geruht, eine Antwort auf die deutsche Protestnote zu ertheilen. Daher hat sich der deutsche Generalkonsul, Herr von Saurma-Zeltsch, von Alexandrien nach Kairo begeben, um dem am unrechten Plage schweigenden Herrn die Zunge zu lösen. — Die Nachrichten aus Rußland bewegen sich in einem graufigen Durcheinander von Entdeckung verschiedener Verschwörer, Nihilisten u., Bestrafungen, Hinrichtungen und großen Bränden. Einem geheimnißvollen Vorfall bei Petersburg scheint die Absicht eines Attentats gegen den Großfürsten-Thronfolger zu Grunde zu liegen. In Folge dieser Vorkommnisse befindet sich, so melden Petersburger Privatnachrichten, der Czar in einem Gemüthszustand, der zu Besorgnissen mancherlei Art Anlaß gebe. Neuere Mittheilungen behaupten, Graf Schuwaloff sei mit Ausarbeitung einer Verfassung für Rußland beauftragt. Auf die Physiognomie dieses Werkes darf man in der That gespannt sein. — Die Verhandlungen der Mächte über die griechische Angelegenheit sollen nun soweit gediehen sein, daß der Beginn der Botschafterkonferenz vor der Thüre stehe.

## Tagesneuigkeiten.

### Baden.

\* Durlach, 11. Juni. Heute, am Tage der goldenen Hochzeit Ihrer Majestäten des Kaisers Wilhelm und der Kaiserin Augusta prangt unsere Stadt im Flaggen Schmuck, nachdem schon gestern Abend von Seiten der hiesigen Garnison das Fest mit einem Zapfenstreich eingeleitet worden ist. Heute Abend feiern die verschiedenen hiesigen Gesangsvereine dieses Fest mit musikalischen Aufführungen, Feuerwerk u., theils in ihren Lokalen, theils auf dem Thurmberge.

\* Durlach, 11. Juni. Einem westphälischen Blatte, dem „Herforder Courier“, entnehmen wir folgendes Urtheil über Herrn Dr. Hans Harthan: „Herford, 30. Mai. Der gestrige Abend brachte uns ein Konzert, in welchem wir Herrn Dr. Hans Harthan aus Durlach als

sich bald in strömendem Regen ergossen und die Wärter veranlaßten, die Fenster zu schließen.

„Deffnen!“ gebot die „eiserne Maske“, „wozu die Furcht vor dem Unwetter?“

„Der Doktor hat's befohlen,“ versetzte der Wärter gleichgiltig.

„Ruht ihn her!“

Als der Wärter nicht ging, machte der Kranke Miene, sich trotz seiner Schwäche selber zu erheben.

„Ruhig Blut, Freundchen! — ich hole ihn schon.“

Der Oberarzt erschien nach wenigen Minuten. Er machte dem Kranken begreiflich, daß der Sturm die Fensterflügel zertrümmern würde. Sein erfahrener Blick sagte ihm, daß diese Nacht über Leben und Tod des Schwerwundeten entscheiden müsse, indem die Aufregung die Krisis beschleunigt hatte, — weshalb er auch seine ganze Beredsamkeit aufbot, ihn zu beruhigen, da er hartnäckig jeden Trant aus seiner Hand verschmähte.

„Ich werde Schwester Clara herfenden,“ sprach er, „sie soll die Wache übernehmen, kein Wärter ist so verläßlich als sie.“

„Ich mag kein Weib um mich haben,“ erwiderte der Kranke mühsam, „fenden Sie mir den Wärter, ich werde ihm den Dienst bezahlen.“

„Wie Sie wollen —“

Der Arzt ging, um den Wärter zu instruiren.

Dirigenten und Pianisten kennen lernten. Seine Direktion wird vom Chore als eine durchaus tüchtige und in jeder Beziehung mustergiltige bezeichnet und der ausgezeichnete Vortrag der Klavierstücke, sowie die Wahl derselben haben gezeigt, daß Herr Harthan auf diesem Gebiete Vortreffliches leistet. Auch in der Begleitung der Solosänge gefiel uns der Künstler, wie er überhaupt das Klavier so beherrscht, daß ein Dominiren der Begleitung, wo dies nicht sein müßte, bei ihm wohl nicht denkbar ist. Obgleich Herrn Dr. Harthan nur ein Piano zur Verfügung gestellt werden konnte, dessen Dis-cant nicht eben brillant war, so entging uns doch — selbst in den schwierigsten Passagen — nicht die kleinste Figur, und der Spieler verstand es, ein wohlthuendes Ebenmaß zwischen den hohen und tiefen Lagen zu halten.

)( Durlach, 10. Juni. Dem babelustigen Publikum diene zur Nachricht, daß die im Sommerfahrplan vorgesehenen Badezüge zwischen Karlsruhe und Maxau von Donnerstag dem 12. d. Mts. ab cursiren.

× Konstanz, 8. Juni. In der gestrigen Bezirksrathssitzung kam die Angelegenheit des ehemaligen Oberbürgermeisters Stromeyer zur Verhandlung und wurde die nachträgliche Entlassung aus dem Dienste unter Verfallung desselben in die Kosten ausgesprochen. Die Entscheidungsgründe sind noch nicht bekannt, doch verlautet, daß die zur Sprache gebrachten Fälle sehr gravirender Natur seien und der Beschluß mit einer großen Stimmenmehrheit gefaßt worden sein soll. Herr Stromeyer will gegen dieses Erkenntniß bei Großh. Ministerium des Innern Berufung einlegen.

### Deutsches Reich.

— Berlin schmückt sich zur Feier der goldenen Hochzeit des Kaiserpaars am 11. Juni. Das kaiserliche Jubelpaar wird sich nach der Einsegnung in der Schloßkapelle dem Volke zeigen; es fährt in Galawagen durch das Siegesportal nach dem Schloßplatz, durch die Breitenstraße zurück durch das Schloß und über die Schloßfreiheit zum Palais, das der Kaiser bewohnt. Die märkischen Gesangsvereine bringen einen „Jubelgesang“ dar. In dem Programm stehen: „Lobe den Herrn, meine Seele“, „Der Tag des Herrn“ von Kreuzer, „Gebet für den Kaiser“ von Pfeiffer, „Schwertlied“ von Weber; „Deutscher Marsch“ von Saro mit der „Deutschen Hymne“ von Sabbart; Wagners „Kaisermarsch“ mit dazu gedichtetem Volksgesang; „Hochzeitsmarsch“ von Mendelssohn und Chor aus „Judas Maccabäus“ von Händel. Die Instrumentalmusik wird von

„Kennen Sie einen Kriegsrath Hartwig in Ihrer Heimath?“ fragte der Doktor Schwester Clara.

„Lektore erschrickt fast bei diesem Namen.“

„Ich kenne ihn persönlich nicht,“ versetzte sie zögernd.

„Haben doch wohl von dem Sonderling gehört?“

„Ja, Herr Doktor, er soll ein Menschenfeind sein und nebenbei die Musik tödlich hassen.“

„Ach, das erklärt mir Alles; — er hat sich Ihre Pflege verboten, Fräulein Harber!“

„Wie, Herr Doktor?“ fragte Clara bestürzt.

„Nun ja, mein liebes Fräulein! — jener Verwundete, den unsere Kranken die „eiserne Maske“ oder auch den „Eisbaren“ nennen, ist der Kriegsrath außer Dienst Hartwig, welcher den Krieg als Freiwilliger mitgemacht und bei Mars la Tour die Wunde erhalten hat. Der Tapferste der Tapfern, welcher noch jedenfalls, wenn auch, wie ich fürchten muß, zu spät, mit dem eisernen Kreuz decorirt werden wird, ist dieser Kriegsrath auch sicherlich der Unliebenswürdigste im ganzen deutschen Heere, was er am schlagendsten durch seinen Entschluß, Ihre Pflege zurückzuweisen, documentirt.“

„Er kennt mich gar nicht,“ bemerkte Clara nachdenklich.

Der Arzt zuckte lächelnd die Schultern.

„Er haßt weibliche Pflege überhaupt und will nur bezahlte Dienste um sich dulden. In dieser Nacht wäre es mir lieber gewesen, wenn

mehreren Regimentskapellen ausgeführt. bedauert der Kaiser, daß Kaiser Alexan. nicht kommen kann; er hatte sich auf ihn sehr gefreut und angeordnet, daß das Kürassierregiment, das Alexanders Namen trägt, nach Berlin komme. — Die Hochzeit des damaligen Prinzen Wilhelm mit der Prinzessin Auguste von Weimar hat am 11. Juni 1829 in Berlin stattgefunden. Die Vermählung dieses Paares war von dem Herzog Karl August, dem Freund Schillers und Goethe's, geplant, ihr galt seine letzte Reise 1828 nach Berlin, er starb auf der Rückreise. Von den fürstlichen Trauzeugen leben noch Prinz Karl, der Bruder des Kaisers, die verwitwete Großherzogin von Mecklenburg, die Schwester des Kaisers, Prinz Friedrich der Niederlande und Kaiser Alexander von Rußland. Der jetzige deutsche Kronprinz wurde am 18. Oktober 1831, die Prinzessin Luise am 3. Dezember 1838 geboren.

— Die Summe aller Verhandlungen der in Braunschweig versammelten deutschen Lehrer ist, daß sie das größte Gewicht auf den Religionsunterricht in der Volksschule legen und erklären, daß der Religionsunterricht der Schule niemals entzogen werden dürfe. Gegen die Vorwürfe, daß in der deutschen Volksschule der Religionsunterricht nicht mehr mit alter deutscher Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit ertheilt werde, protestirten sie einstimmig.

— Ueber den jüngsten Reichstagsabgeordneten, den Grafen Wilhelm Bismarck, den Sohn des Kanzlers, hören wir das Erste von dem Ungar Remenyi, der lange in Berlin verweilt und allerlei Studien gemacht hat. Er schildert ihn so. Der Graf ist trotz seiner Jugend fast ganz kahl und hat damit einer Dame das Witzwort eingegeben: er sieht seinem Vater ähnlich bis auf's Haar. Er sieht dem Vater in der That ähnlich; riesig von Gestalt, aber doch kleiner als der Kanzler, in den Gesichtszügen dem mächtigen Alten verwandt, nur weicher und schlaffer. In Gesellschaft besitzt er Humor, besitzt aber eine sehr ausgeprägte Abneigung gegen liberale Ideen. Die burlesken Manieren jagt man auch der Jugend seines Vaters nach, nicht aber die Schen vor der Rede. Dem Gerücht, als wolle er bei Berathung der Petitionen über die Civilehe gegen die Civilehe sprechen, hat er selbst widersprochen, es wäre auch ein sonderbarer Geschmack für einen Jungferneredner. Wer ihn so seelenruhig gelangweilt auf seinem Plage sieht, den Neben über Flachsbau und Weinwandzoll lauschend, der ist überzeugt, daß dieser Mann nicht daran denkt, aus dem Zustand parlamentarischer Unschuld herauszutreten.

Sie die Wache bei ihm übernommen hätten, da die Krisis rascher, als ich erwartet, eintritt, und ich selber anderswo zu sehr beschäftigt bin. Der wunderliche Kriegsrath mag wohl viel gelitten haben vom Leben, bis er zu solcher schroffen Ansicht gekommen ist und gar zu gern rettete ich ihn, da er den Tod herbeizuwünschen scheint: Schlaf wäre das beste Heilmittel, — seine Kraft ist so total erschöpft, daß ich das Schlimmste für diese Nacht befürchten muß.“

„Er genießt fast gar nichts,“ sprach Clara betrübt.

„Weil er sterben will,“ rief der Arzt ärgerlich, „wenn etwas mit ihm anzustellen wäre, hätte ich ihn schon auf der Besserung.“

„Lassen Sie mich diese Nacht bei ihm wachen, Herr Doktor!“ sprach Clara plötzlich entschlossen.

„Sie hören ja, daß er Sie nicht sehen mag —“

„Wenn auch, ich mache mich unkenntlich, er soll die Frau in mir nicht erkennen; geben Sie mir die nöthigen Anweisungen, Herr Doktor!“

„Sie sind ein tapferes Herz,“ versetzte dieser gerührt, „eine Heldin des rothen Kreuzes! — kommen Sie, mein Kind, ich werde Ihnen das Nöthige geben, was dem Kranken zur Stärkung dienen soll; Nahrung und Schlaf, die beiden Heilmittel muß er in dieser Nacht empfangen, oder er ist vor Sonnenaufgang ein tochter Mann. Sie freilich, Schwester Clara, hätten den Schlaf ebenso hoch nöthig, wenn Sie mir krank werden, bricht meine Hauptstütze.“

(Fortsetzung folgt.)

### Frankreich.

Der alte Blanqui (im Gefängniß), „der den es in der Kammer so viel Spektakel gab, ist von Greby begnadigt.“

### Rußland.

— Livadia, das berühmte Lustschloß in der Krim, in welchem der Kaiser Alexander seit dem Petersburger Attentate wohnt, liegt auf klassischem Boden. Dieser Landstrich ist schon von Homer in der Odysse besungen worden und zwar die Bucht von Baraclawa, in der die neuere Forschung den Hafen die Lästrigonen erkannt hat. Die weite Umgegend von Baraclawa zwischen dem Meere und einer Hügelkette liegend, ist das russische Paradies und von den russischen Dichtern besungen. Zwischen Cypressen und Eichen drängen sich in bunter Mannigfaltigkeit Feigenbäume und Pinien, duftende Orangensträucher und weiß blühende Myrthen. In hellgrüner Laube schwillt die große tiefdunkle Traube, die einen schweren und würzhaften Wein bringt. Der Weg ist mit wildem Rosengebüsch eingefaßt und aus der Ferne schimmert das unendliche Meer. Was für den Deutschen der Mittelrhein, den Franzosen die Provence, das ist für den Russen dieser Landstrich. Reiche und vornehme Russen bauen sich hier am liebsten ihr Schloß, ein Schloß und ein Park reiht sich hier an den andern. Das größte Schloß ist das vom Fürsten Woronzoff, weiterhin liegen das schöne Landhaus des Großfürsten Konstantin, das Schloß Maria Alexandrowna und die Herrensitze Panins und Gortschakoffs. In dieser Umgebung liegt Alexanders Lustschloß Livadia, nicht das größte wohl aber das schönste der Schlösser und von dem herrlichsten Park eingerahmt. Mehr noch als die Gartenkunst hat die unvergleichliche Natur gethan. Abendland und Morgenland treffen hier zusammen, die ganze Landschaft, namentlich die Flora, trägt das Gepräge dieser eigenthümlichen Verschmelzung. Der Himmel hat die klare, tiefblaue Farbe, wie sie nur dem Süden eigen ist. Die Sonne strahlt nie eine lästige Hitze aus, weil die Winde vom Meer her die Luft wieder kühlen. An Dalien und Granatbäumen windet sich großblättriger Epheu, dessen lüchtes Grün zu den prächtigen, vollen Purpurroth der Blüthen einen wunderbaren Contrast schafft. Mächtige Nußbäume und Sommerhüben bilden kühle, trauliche Verstecke und in überreicher Fülle sprudeln Cascaden und Springbrunnen, die in keinem russischen Garten fehlen dürfen. Hier weilt Kaiser Alexander mit Vorliebe. — Livadia bietet ihm zudem größere Sicherheit und Ruhe als jeder andere Aufenthalt er braucht keinen Feind zu fürchten. Wenn er trotzdem für jeden Fremden unnahbar mit einem starken Gordon von Leibkoffen umgeben ist, so geschieht dies nicht aus Furcht. Der Kaiser lebt in vollständiger Zurückgezogenheit, weil sein Gemüthszustand keine Nervenaufrregung verträgt. Seit dem Attentate ist bei ihm eine Nervenaufrregung hervorgerufen, die die größte Ruhe nöthig machte.

— Kaiser Alexander ist aus der Krim nach seinem Sommerschloß Zarstoe-Selo bei Petersburg zurückgekehrt.

— Der Gouverneur General Gurko in Petersburg bekam einen Drohbrief nach dem anderen. In dem letzten stand, er werde in seinem eigenen Hause vergiftet werden. Da rief er seinen Koch, zeigte ihm den Brief und sagte: Alles, was ich esse und trinke, geht durch deine Hände; also höre aufmerksam zu: sobald ich das geringste Leibweh verspüre, in derselben Stunde baumelst du am Galgen! — Der Koch sah seinem Herrn in die Augen und wußte genug.

### Bericht aus der Schöffengerichtssitzung des Großh. Amtsgerichts Durlach vom 9. Juni 1879.

Vorsitzender: Herr Oberamtsrichter Diez; Schöffen: Herr Bäcker Christian Heid von hier und Herr Hauptlehrer Warth von Jöhlingen; Vertreter der Großh. Polizeibehörde: Herr Amtsregistrator Bichel dahier; Vertreter der Großh. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt v. Gulat. — Es sind folgende Urtheile ergangen: 1) Ernst Dennig, lediger, 19 Jahre

alter Landwirth von Singen, erhielt wegen ruhestörenden Lärms und Verübung groben Unfugs eine Haftstrafe von 14 Tagen. 2) Jakob Jung, verheiratheter, 40 Jahre alter Landwirth von Königsbach, wurde wegen Beleidigung der Ehefrau des Landwirths Daniel Vogt von da mit 3 Mark Geld bestraft. 3) Jakob Ruf, lediger, 26 Jahre alter Steinhauer von Obermutschelbach, Karl Braun, lediger, 22 Jahre alter Steinhauer von Untermutschelbach und Friedrich Granget, lediger, 25 Jahre alter Steinhauer von da, wurden wegen an dem verwittweten, 61 Jahre alten Landwirth Peter Braun von Palmbach in der rohesten Weise verübten Körperverletzung und zwar Ruf und Braun in eine Gefängnißstrafe von je 2 Monaten, Granget in eine solche von 10 Wochen verurtheilt. 4) Josef Valentin Zick, verheiratheter, 56 Jahre alter Landwirth von Grözingen, erhielt wegen 3. N. der Ehefrau des Jakob Christof Döpf von da verübten Körperverletzung eine Gefängnißstrafe von 3 Tagen zudiktirt. 5) Gegen Jakob Laubischer, verheiratheter Landwirth von Weingarten, wurde wegen durch Veräußerung gepfändeter Fahrnisse verübten Vergehens gegen die öffentliche Ordnung eine Gefängnißstrafe von 2 Tagen erkannt. 6) Samuel Kuzmaul, verheiratheter, 48 Jahre alter Schuhmacher von Söllingen, erhielt wegen eines 3. N. des Landwirths Christof Schäfer von da an 4 Stück Enten verübten Diebstahls eine Gefängnißstrafe von 3 Wochen.

### Landwirthschaftliches.

Durlach, 11. Juni. Welch' großen, unberechenbaren Schaden unsere Landwirthschaft auf der hiesigen Gemarkung, besonders der Gartenbau, durch das Ungeziefer (Schnecken, Würmer u.) erlitten hat, weiß nur Derjenige, welcher sich mit Landwirthschaft beschäftigt. Es wurden zur Vertilgung der genannten Thiere schon die verschiedensten Versuche gemacht, ohne daß es geglückt wäre, ein wirksames Mittel gegen diesen Feind zu entdecken. Einfeinder dieses — welcher nur nebenbei einen Garten baut, machte gestern Abend folgenden Versuch: Ich bestreute Kraut, Bohnen, Gelbrüben u. ganz gering mit Viehsalz, sofort bemerkte ich, daß die mit diesem Mineral getroffenen Thiere, ob groß oder klein, ob Schnecke oder Wurm, sich zusammengogen und bald todt an der Erde lagen. Heute Morgen, als der Thau noch an den Pflanzen perlte, wiederholte ich das Verfahren an einem andern Stücke meines Gartens und machte die gleiche Beobachtung. Wie ich zu dem angeführten Versuche gekommen, will ich später sagen, für heute erjuche ich meine Kollegen, insbesondere auch meine Kolleginnen, um Anstellung ähnlicher Versuche und bitte deren Ergebnisse im Wochenblatt mitzutheilen. G.

### Diebereien in Mexiko.

Vor einiger Zeit schlenderte ein englischer Gentleman ruhig und harmlos die vollreichste Straße der Hauptstadt entlang, seine ganze Aufmerksamkeit den mannigfaltigen, von den Kleinhändlern zum Verkaufe ausgebotenen Waaren zuwendend, als er plötzlich fühlte, wie ihm Einer seinen Hut sehr gelind und säuberlich vom Kopfe nahm. Ehe er sich noch umdrehen und den Dieb fassen konnte, war dieser schon an zwanzig Schritt weit und verschwand in der Menge. — Ein anderes Mal wurde ein mexikanischer Bürger bei hellem Tage in einer einsamen Gegend der Stadt von drei Männern überfallen, welche seinen Mantel verlangten. Er protestirte lebhaft dagegen, aber zwei der Angreifer hielten ihn fest, während der Dritte ihm den Mantel von der Schulter riß und davonlief. Jetzt dachte der Beraubte, die Spitzbuben bedürften seiner nicht mehr und wollte fürbaß gehen; aber sie ermahnten ihn, zu bleiben, und setzten hinzu, das Ergebniß würde angenehmer sein, als er erwartete. Nach einer Viertelstunde kam ihr Spießgeselle wieder und reichte dem Beraubten mit höflicher Verbeugung einen Pfandschein. „Wir brauchten dreißig Dollars und keinen Mantel,“ sagte der Dieb. „Hier ist ein Schein, mit welchem Sie das Pfand für die genannte Summe wieder einlösen können. Da nun der Mantel eines so feinen Herrn mindestens hundert Dollars werth ist,

so haben Sie bei dem Geschäft siebzig Dollars profitirt — und nun Gott befohlen!“

Ein Richter in Mexiko, welcher eben nach dem Gerichte ging, wollte die Zeit genau wissen, suchte aber vergebens in allen Taschen seine Repetiruhr. „Hm!“ sagte er zu seinem Begleiter, während sie durch den Volkshaufen am Portale schritten, „da hab' ich wieder einmal meine Uhr zu Hause unter meinem Kopfkissen liegen lassen!“ — Er ging in die Sitzung und schlenderte, als sie aufgehoben war, wieder nach Hause. In seiner Arbeitsstube fiel ihm die Uhr wieder ein und er bat seine Frau, sie aus dem Schlafzimmer holen zu lassen.

„Aber lieber Mann,“ versetzte seine Ehehälft, „ich habe sie dir ja vor drei Stunden zugeschiedt!“

„Das ist unmöglich.“

„Ja, gewiß habe ich's gethan, und zwar durch den Boten, der sie für dich abholen sollte.“

„Was . . . Bote? Was . . . abholen?“

„Aber Mann, hast du denn deinen Kopf auf dem Gerichte gelassen? Du warst kaum eine Stunde fort, als ein ordentlich aussehender Mann eintrat; er brachte einen der größten und schönsten Puterhähne, die ich jemals gesehen und sagte, es sei dir auf dem Wege ein Indianer mit Geflügel begegnet, diesem hättest du den Puter abgekauft und ihm (dem Träger) zwei Realen gegeben, daß er ihn nach Hause brächte und mir anzeigte, ich möchte den schönen Hahn schlachten, rupfen und in's Kühle stellen lassen, weil du deine Amtsbrüder auf morgen zu einem leckeren Braten einladen wolltest. Dann setzte er buchstäblich hinzu: ach! beinahe hätte ich es vergessen, Sennorita, — Seine Ehrwürden, der Richter, bittet Sie auch, sich in die Schlafstube zu begeben und seine Uhr, die er unter dem Kissen liegen gelassen, hervorzuholen und sie mir mitzugeben, weil er ihrer bedürftig ist.“

„Und das hast du unbedenklich gethan?“

„Versteht sich.“

„So muß ich dir sagen, meine Theure, daß der Vogel als Puter kaum so groß sein kann, wie du als Gans bist. Ich habe keinen Menschen abgeschickt, um meine Uhr zu holen; der Kerl war ein Dieb und Betrüger, und die Uhr ist zum Teufel!“

Die verdorbene Laune des Richters wurde bei einem schmachtigen Mittagessen wieder gut, und er beschloß nun, den kostspieligen Puter wirklich mit seinen Amtsbrüdern zu verzehren. Als am anderen Tage die Sitzung zu Ende war, folgte ihm das ganze hungernde Personal, in Erwartung eines köstlichen Genusses, nach seiner Wohnung. Kaum waren sie in den Saal getreten und hatten die gewöhnlichen Begrüßungen ausgetauscht, als die Frau ihrem Eheherrn zum Wiederbesitze der gestohlenen Uhr Glück wünschte. „Wie glücklich bin ich doch,“ rief sie, „daß der Spitzbube gefaßt worden!“

„Gefaßt? ei, das wäre! —“

„Ohne Zweifel auch schon überführt.“

„Das sind mir wieder einmal Räthsel. Erkläre dich doch näher, mein Schatz; ich weiß weder vom Diebe, noch von der Uhr, noch von Ueberführung.“

„Ich kann aber doch unmöglich ein zweites Mal betrogen worden sein, — höre nur! Heute um ein Uhr kommt ein blaffer und ganz interessanter, junger Herr beinahe athemlos hereingestürzt, kündigte sich als ein Gerichtsschreiber an und sagt mir, der Erzspitzbube, der deine Uhr gestohlen, sei in Haft genommen und es fehle zu seiner vollständigen Ueberführung nur noch ein Gegenstand, dies sei eben der Puterhahn, der auf's Gerichte gebracht werden müsse, und zu dem Zwecke sei er (der Schreiber) auf deinen ausdrücklichen Befehl mit einem draußen wartenden Träger gekommen.“

„Und du hast ihm den Puter mitgegeben?“

„3, natürlich, — wer darf denn auch so etwas nicht glauben und einem richterliche Befehle sich widersetzen?“

„O, heiliger Gott! jetzt sind Uhr, Puter und Alles fort; was zum Henker sollen wir denn essen, Sennora?“

Die Dame hatte übrigens, trotz ihrer Einfalt, für ihre Gäste gesorgt, und die ganze Gesellschaft ließ sich's weidlich schmecken.

### Submission.

Zur Vergebung der Lieferung von 26 Bänken für Speisefässer und Klüchen, 29 Brennmaterialentasten von Eisen, 30 Fußbadewannen von Zinkblech, 2 tragbaren Feuerspritzen, 20 Kesseln von Gußeisen, 6 Klüchertischen, 6 Lampen für Unteroffiziere, 50 Flur- und Wand-Laternen, 50 Stühlen mit Brettstich, 6 Arbeitstischen für Schneider, 6 Arbeitstischen für Schuhmacher, 20 Tische für Unteroffiziere, 70 Tische für Gemeine à 5-10 Mann, 90 Wassereimer von Zinkblech — haben wir Termin auf

**Donnerstag den 19. d. M.,**  
Vormittags 10 Uhr,  
auf unserem Bureau angelegt, wo selbst die Bedingungen eingesehen werden können.

Die Offerten sind versiegelt mit bedingungsgemäßer Aufschrift versehen vor dem Termin kostenfrei hierher einzusenden.

Karlsruhe, 9. Juni 1879.  
Königl. Garnison-Verwaltung.

### Singen.

#### Rindsfässel-Verkauf.

Die hiesige Gemeinde läßt  
**Dienstag den 17. Juni,**  
Nachmittags 2 Uhr,  
im Fässelstall hier einen schweren, fetten Rindsfässel öffentlich versteigern, wozu die Liebhaber freundlichst einladet

Singen, 10. Juni 1879.  
Der Gemeinderath:  
Krämer, Bmstr.

#### Heugras-Versteigerung.

Freiherr von St. André in Königsbach läßt

**Freitag den 13. Juni,**  
Vormittags 9 Uhr,

das Heugras von 52 Mrgn. Wiesen dahier öffentlich versteigern.

Königsbach, 6. Juni 1879.  
Das Freiherrl. Rentamt.

**Agenten,** solide, ortskundige, zum Verkauf von Anlehensloosen, werden bei hoher Provision zu engagieren gesucht. Offerten unter C. S. an die Exped. dieses Blattes.

[Durlach.] Mein zweistöckiges **Wohnhaus** mit Scheuer und Stallung, in der Kelterstraße 17, beabsichtige ich aus freier Hand zu verkaufen.

#### 3b. Kiefers Wtb.

**Hühner,** 5 Stück u. 1 Hahn (einjährige), sowie 2 Paar Kröppertauben sind zu verkaufen **Amalienbadstraße 6.**

**Blauflie,** 1/2 Brtl. am Herdweg, ist zu verkaufen **Lammstraße 29.**

**Kronenstraße 4** ist auf Juli oder Oktober eine Wohnung von 4 Zimmern sammt aller Zugehör zu vermieten.

**Ein Mädchen,** das Kochen, Putzen, waschen und allen häuslichen Arbeiten vorstehen, sowie auch auf dem Felde arbeiten kann, sucht auf Johanni eine Stelle. Zu erfragen **Kirchstraße 5, 2. St.**

[Durlach.] Bei Unterzeichnetem ist fortwährend

#### guter Wein,

per 1/2 Liter zu 10, 14 und 18 Pf. zu haben. **Konrad Weiler,**  
Jägerstr. 34.

Dieselbst ist auch eine freundliche Wohnung im 2. Stock auf 23. Juli zu vermieten.

Bad-Eröffnung:  
Anfangs Mai.

## Bad Kirnhalden,

Eisenbahnstation  
Kenzingen.

bad. Schwarzwald,

(900 Fuß über dem Meere)

empfehlte sich durch seine reine, erquickende Bergluft, seine reizende und gesunde, vollkommen geschützte Lage in einem kleinen, romantischen Seitenthale des Bleichthales, durch unmittelbare Nähe üppiger Buchen- und Tannenwäldungen als **Sommerfrische** und vorzüglicher **climatischer Curort.** Bannenbäder mit Douche-Einrichtung, Kuh- und Ziegenmilch; Molken. Schattige Anlagen. Angenehme Ausflüge. In der Nähe Fernsicht in das Rheinthal und das Schwarzwaldgebirge. Jagd und Fischerei. Keine Weine. Gute Küche. Aufmerksame Bedienung.

Pension incl. Zimmer 2,50 bis 4,50. Angenehme Familienwohnungen. Billigste Preise.

Nähere Auskunft ertheilt der Besitzer

**J. Ganss.**



### 1 Schlossplatz 1. Medaillen

**Gustav Monn, Uhrmacher**  
in Durlach empfiehlt:

Taschen- & Wanduhren in schöner Auswahl zu den billigsten Preisen. Neusilberne Cylindruhren, gut gehend, zu 16 Mk., schön geschliffene Sukuksuhren von 15 Mk. an, Regulatoure zu 20 Mk., feine Schwarzwälderuhren von 3 Mk. an.

**Ketten und Goldwaaren bei Obigem.**

### Zur Mittheilung!

[Durlach.] Loose für die am 16. d. Mts. beginnende **große Ziehung in Baden-Baden** sind nur noch bis nächsten **Freitag Abend** zu haben.

S. Dersch,

Hauptstraße Nr. 28.

### Meinen verehrten Geschäftsfreunden

diene zur gefälligen Kenntniznahme, daß ich die Agentur der Annoncen-Expedition der Herren **Haasenhein & Vogler** niedergelegt, dagegen die Vertretung der **Central-Annoncen-Expedition** der deutschen und ausländischen Zeitungen von

### G. L. Daube & Cie.

übernommen habe und bitte ich meine Geschäftsfreunde um fernere gefällige Annoncen-Aufträge, die ich in allen Zeitungen der Welt, Reisehandbüchern, Eisenbahn-Kursbüchern, belletristischen und Fachzeitschriften, promptest und billigt zu besorgen bestrebt und im Stande sein werde.

Für die Herren **G. L. Daube & Cie.** werde ich künftig zeichnen: Central-Annoncen-Expedition von G. L. Daube & Cie. in Freiburg i. B. (Albert Rohinger).

Hochachtungsvoll

**Albert Rohinger,**

Liegenschafts-Agentur.

Freiburg den 26. April 1879.

### Niederfranz Söllingen.

Zur nachträglichen Jubelfeier der goldenen Hochzeit Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm und seiner erhabenen Gemahlin, beabsichtigt der Gesangsverein „Niederfranz“ in Gemeinschaft mit dem „Militär-Verein“ in Söllingen nächsten **Sonntag, den 15. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr** anfangend, auf einer gut beschatteten Wiese am Wege gegen Durlach eine

#### musikalische Aufführung

zu veranstalten, wobei deutsche Vaterlandslieder zum Vortrag gelangen werden und ladet hiermit alle Freunde des Gesanges und Verehrer des hohen Jubelpaares aus Nah und Fern freundlichst ein.

Für einen guten Stoff **Lagerbier** ist bestens gesorgt. Vorstehendes diene auch Vereinen zur Einladung.

Söllingen, 10. Juni 1879.

Die Vorstände.

zur Erinnerung an die goldene Hochzeit unseres allverehrten Kaiserpaars, per Stück 50 Pfennig, empfiehlt

R. Sulzbach,  
Hauptstraße Nr. 65.

[Grözingen.] In meinem neu errichteten

#### Mehlgeschäft

verkaufe ich bis auf Weiteres 1/2 Kilo:

Mehl Nr. 0	24 Pfg.
" " 1	20 "
" " 2	18 "
" " 3	15 "
" " 4	12 "

Aleie, Futtermehl, Weizenkorngrües, Kernengries etc. zu den billigsten Tagespreisen. Für gute Waare wird garantirt.

Achtungsvollst

**August Krieger,**

gegenüber dem Gasthaus zum „Löwen“ in Grözingen.

**Dung,** ca. 10 Wagen, hat zu verkaufen **Heinrich Döttinger.**

#### Katholischer Gottesdienst.

Donnerstag den 12. Juni 1879.  
Frohnleichnamfest.

In Durlach:  
Vormittags 9 Uhr: Feierlicher Gottesdienst.  
Nachmittags 2 Uhr: Andacht zu Ehren des allerheiligsten Altarsakramentes.  
Franz Weißmann, Pfarrer.

#### Meteorologie, Mittags 12 Uhr.

Sehr trocken	6	
Befändig	3	
Schön Wetter	28	11. Juni.
Veränderlich	9	
Regen, Wind	6	
Viel Regen	3	
Sturm	27	
Luftwärme: + 20° R. Wind: W.		

#### Gr. Hoftheater Karlsruhe.

Donnerstag den 12. Juni. 85. Ab.-Vorst.  
**Doktor Klaus,** Lustspiel in 5 Akten von Adolf Arronge. Anfang 7 Uhr.  
Sonntag den 15. Juni. 86. Ab.-Vorst.  
**Der Kiegende Holländer,** romantische Oper in 3 Akten von R. Wagner. Anf. 7 Uhr.  
Ferien-Anfang Montag den 16. Juni.  
Erste Vorstellung nach den Ferien am 24. August.

#### Stadt Durlach.

Standesbuchs-Auszüge.

Geboren:

8. Juni: Johann Michael Ferdinand, Vat. Franz Josef Glaab, Maschinen-schlosser.

Redaktion, Druck u. Verlag von A. Dups, Durlach.